Old Shatterhand.

Wie ich Karl May begegnete.

„Tiefe Stille liegt über dem Tal des Schwarzen Bären. Nur das Plätschern des Red Rogue River, unterbrochen vom Aufschlag der Hufe meines Mustangs, bringen mir zum Bewußtsein, daß ich nicht träume. Einige dunkle Felsgruppen zu beiden Seiten des schmalen Reitweges blicken zwar drohend auf den einsamen Reiter nieder, sonst aber verrät nichts die Gefahr, die nach Aussagen einiger Blockhausbewohner über dem Tal schweben soll, seitdem die gefährlichen Siouxindianer ihr Kriegsbeil ausgegraben haben.

Noch lächle ich über die vergebliche Warnung, da – ein plötzliches Heulen, gewaltig wie Donner, von allen Seiten ein dichter Hagel von Pfeilen und Speeren, und hunderte rote Kerle mit Tomahawks stürzen sich auf mich, das unvorsichtige Greenhorn im Wilden Westen. Bald kann ich, gefesselt an einen Fichtenbaum, meinen Tod erwarten. Wie aber die Flammen meinen Scheiterhaufen berühren, erscheint unerschrocken und gebieterisch, begleitet von dem hoheitsvollen Häuptling der Apatschen, Winnetou, er, der unbesiegbare Besitzer einer immer treffenden Muskete – Old Shatterhand – Frieden, Freundschaft, mir aber die Rettung meines Lebens bringend. ...“

So ungefähr werdet ihr euch eine Begegnung mit dem berühmten Karl May oder Old Shatterhand, wie er sich nannte, vorgestellt haben, so auch malte ich sie mir aus, als ich, noch ein kleiner Knabe, die immer fesselnden Romane aus dem Wilden Westen, aus Afrika und dem Reiche des Silbernen Löwen um mich verstreut auf dem Teppich liegend, von den Wundern der Fremde las.

Vielleicht könnt ihr euch meine Begeisterung vorstellen, als mir mein Vater eines Tages die Nachricht brachte, wir würden Karl May persönlich sehen und seinen Worten lauschen können, er würde im Wiener Sophiensaal einen Vortrag halten.

„Wird er seine Muskete, seinen Mustang mithaben, wird Winnetou, sein Indianerfreund, mit ihm sein?“ Mit solchen und ähnlichen Fragen quälte ich meinen guten Vater. „Du wirst schon sehen!“ war die Antwort, die mich nur noch ungeduldiger machte.

Als ich, vor Aufregung zitternd, mit fiebrig roten Wangen auf meinem Platze saß, als die Klingel ertönte und Spannung und Erwartung auf das höchste gestiegen waren – wer betrat das Podium?

Nicht der gewaltige Old Shatterhand, wie ich ihn mir vorgestellt hatte, nicht der Mann mit der eisernen Faust, sondern ein freundlicher, alter Mann mit silberweißem Haar. Meine Enttäuschung war anfangs grenzenlos. Karl May erzählte nämlich, daß all seine Bücher und Geschichten nur seiner Dichterphantasie entstammten. Nie habe es einen Winnetou gegeben, und er selbst, der sich in seinen Geschichten die „Alte Schmetterhand“ nannte, war niemals in Wirklichkeit an den Stätten seiner Heldentaten gewesen.

Schließlich aber überwand ich meine Enttäuschung. Mit andern Jungen stürmte ich zu dem Dichter in das Künstlerzimmer. Und ich hatte Glück. Karl May, von unsrer Begeisterung gerührt, schenkte mir eine Kielfeder, mit der er, wie er sagte, viele seiner Geschichten niedergeschrieben hatte. Ich halte sie noch heute in Ehren.

Karl May ist nun schon lange tot. Eine Verkühlung nach dem damaligen Wiener Vortrag hatte dem alten Mann das Leben gekostet. Old Shatterhand aber lebt in seinen spannenden Erzählungen heldenhaft weiter.

Aus: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 69. Jahrgang, Nr. 54 (24790) 23.02.1935 Beilage: Neues Wiener Jugend-Tagblatt, Nr. 280.